

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

**Lobeck's** (Frischbrot)

- Dreiring-Fondant-Schokolade
- Dreiring-Rahm-Schokolade
- Dreiring-Bitter-Schokolade
- Dreiring-Kakao, Dessert.

Hauptgeschäftsstelle: Moricentstraße 38/40.

**Anzeigen-Preise**  
 Annahme von Anzeigen bis nachm. 3 Uhr. Sonntags nur Moricentstraße 38 von 11 bis 1/2 Uhr. Die einseitige Zeile (eins 8 Spalten) 20 Pf., die zweispaltige Zeile auf 70 Pf., die dreispaltige Zeile auf 100 Pf. — Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Anzeigen-Preise. — Auswärtige Aufträge mit gegen Vorauszahlung. Jedes Blatt 10 Pf.

**Regungs-Gebühr**  
 Derzeitige für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Feiertagen nur einmal) 2,40 M., durch den Briefträger bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3,00 M. (ohne Postgebühr).  
 Ausland: Österreich-Ungarn 8,40 M., Belgien 8,40 M., Frankreich 8,40 M., Italien 8,40 M., Schweiz 8,40 M., Spanien 8,40 M., Türkei 8,40 M., Rußland 8,40 M., Japan 8,40 M., Australien 8,40 M., Südamerika 8,40 M., Afrika 8,40 M., Asien 8,40 M., Ozeanien 8,40 M., Antillen 8,40 M., Südsee 8,40 M., Nordsee 8,40 M., Mittelmeer 8,40 M., Ostsee 8,40 M., Nordpol 8,40 M., Südpol 8,40 M., Weltweit 8,40 M.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.  
 Sammelnummer für sämtl. Telefonanschlüsse: 25 241.  
 Nachschlüssel: 20 011.

## Der Unterseefkrieg in der Adria.

Ein Luftangriff österreichisch-ungarischer Seeflugzeuge auf die Insel Pelagosa. — Eine italienische Schlappe an der Tiroler Grenze südlich Schludersbach. — Neue italienische Mißerfolge im Küstenlande. — Fortschritte am Wieritz.

### Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 13. August 1915, mittags:

#### Russischer Kriegschauplatz.

In Ostgalizien und im Raume von Madimir-Bolshoi ist die Lage unverändert. Westlich des Bug sehen unsere Armeen die Verfolgung des schrittweise zurückweichenden Gegners fort. Die nördlich des unteren Wieritz vorrückenden österreichisch-ungarischen Truppen sind bis Radawin gelangt. Unsere Verbündeten nähern sich Mohawa.

#### Italienischer Kriegschauplatz.

An der küstländischen Front unternahm der Feind gestern und in der vergangenen Nacht wieder einige Annäherungsversuche, die jedoch schon durch das Feuer unserer Artillerie abgewiesen wurden. Ein italienisches Lager bei Cormons wurde mit Erfolg beschossen. Im Rätiner Grenzgebiet ist die Lage unverändert. An der Tiroler Grenze wurde südlich Schludersbach gekämpft. Der feindliche Angriff war auch hier vergebens; die Verteidiger blieben in vollem Besitz aller Stellungen. Die zurückgehenden Italiener wurden von ihrer eigenen Artillerie beschossen. Im Gschnal vertrieb eine unserer Panzerzüge die feindlichen Feldwachen aus den Ortsteilen Serrawalle und Ghizzola.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Feldmarschall-Lieutenant.

#### Ereignisse zur See.

Unser Unterseeboot „XII“ ist von einer Kreuzung in der Nord-Adria nicht zurückgekehrt. Laut amtlicher italienischer Meldung wurde es mit der ganzen Besatzung versenkt. Am 10. d. M. zu Mittag ist ein feindliches Unterseeboot im Golf von Triest durch eine Mine vernichtet worden. Von der Besatzung konnte niemand gerettet werden. Am selben Tage und dem darauffolgenden besetzten unsere Seeflugzeuge die vom Feinde besetzte Insel Pelagosa mit Bomben und erzielten mehrere wirksame Treffer am Leuchtturm, an der Radiostation, an einem Wohngebäude, im angeschossenen Material und in der Abwehrmannschaft. Ein feuerndes Geschütz mittleren Kalibers wurde voll getroffen, ein Maschinengewehr demontiert, ein Tender versenkt. Die Flugzeuge sind trotz heftiger Beschädigung wohlbehalten eingelaßt.

Flottenkommando.

### Auf dem Balkan

haben sich in letzter Zeit die Dinge gar nicht nach dem Herzen Gross entwickelt. Obgleich das englische Auswärtige Amt wahrlich mit verlockenden Versprechungen nicht gespart und auch keine wirklichen Kosten gescheut hat, um englischen Ideen in der Öffentlichkeit der Balkanländer Eingang zu verschaffen, ist das Ergebnis nur recht mäßig geblieben. Männer, wie der bisherige englische Gesandte in Sofia, Max Ironside, und das ebenso edle Brüderpaar Duxton sind nicht zimperlich, ihnen wird niemand vorwerfen können, daß sie irgendein Mittel für zu gering und zu niedrig erachtet haben, wofür es nur geeignet war, zur Verwirklichung englischer Pläne beizutragen. Besprechungen der Presse und politisch einflussreicher Persönlichkeiten waren an der Tagesordnung. Max Ironside ist, wie man weiß, noch weiter gegangen, da ihn offenbar der Ruhm seines Kollegen Findlay nicht schlafen ließ. Wenn er trotzdem nur mit schlichtem Abschied Sofia verlassen konnte, so ist das lediglich ein Zeichen für die Vorhoff und Geschäftlichkeit, mit der die Vertreter seiner britischen Majestät solche lästigen Geschäfte zu bewerkstelligen wissen. Und der Erfolg von alledem? Serbien und Montenegro, die man in England und Ausland von jeher als dienwillige Geister anzusehen angefaßt war, haben plötzlich angefangen, ihre eigenen Wege zu gehen. Die Interessen des neuen Genossen im Biververbande ist die westlichen Punkten durchkreuzten, zu gehen und haben sich weder durch gutes Zureden, noch durch ernstes Stirnrunzeln von ihrer einmal eingeschlagenen Politik auf eigene Faust abbringen lassen. Als man gar von den Serben verlangte, sie sollten, um Bulgarien für die unheilvolle Allianz zu gewinnen, einige Gebietsteile abtreten, da wurden sie gar heftig und ließen sich trotz aller Versprechungen, die man ihnen auf Oesterreich-Ungarns Kosten machte, auf nichts ein. Albanien ist ihnen sicher, Bosnien und die Herzegowina und all das andere, wonach ihnen früher einmal der Sinn gestanden hatte, mühte erst erobert werden. Die Lust an Eroberungen in der Donaumonarchie aber hat man in Serbien schon seit dem vorigen Winter verloren. Zudem sind die Ereignisse auf den russischen Kriegsschauplätzen nicht dazu angetan, Herrn Pashitsch und Genossen mit neuer

Begeisterung zum Kampfe gegen den großen Nachbar zu erfüllen.

Böse Beispiele verderben gute Sitten, wird man im Biververbande sagen. Rumänien, das nach der Presse des Biververbandes schon für den Krieg gegen die Zentralmächte gewonnen war, hat in diesen Tagen mit Oesterreich-Ungarn Verhandlungen über die Getreideausfuhr angeknüpft und, wie gemeldet wurde, auch zum Abschluß gebracht. Bulgarien hat gegenüber den neuerlichen Bemühungen des Biververbandes dieselbe feile Haltung bewahrt wie bisher, dagegen aber die Verhandlungen über eine Grenzberichtigung mit der Türkei immer weiter gefördert, so daß heute schon eine befriedigende Einigung in Sicht ist. Griechenland aber ist infolge der fortwährenden englischen Vergewaltigungen weniger als je geneigt, für bloße Wechsel auf eine recht unsichere Zukunft Kavalas abzutreten und seine Schiffe der Gefahr der türkischen Geschütze und deutschen Unterseeboote auszuliefern. Man kennt in Griechenland die Stärke der Dardanellenfestungen, man weiß auch den Wert englischer Versprechungen dort richtig einzuschätzen und handelt danach. Nicht nur die militärische Offensiv des Biververbandes ist also auf dem Balkan gescheitert, auch alle diplomatischen Vorstöße haben keinen Erfolg gebracht und konnten keinen bringen, weil den Balkanstaaten durch die Taten unserer Streitkräfte und der unserer Verbündeten die Augen darüber aufgegangen sind, mit welchem Pöppanz man sie zu schrecken sollte.

Auf dem Balkan, im nahen Orient, da ist die schwächste Stelle der gewaltigen Koalition, die Englands Pöb gegen uns und unsere Verbündeten zusammengeschmiebt hat. Man weiß in England, daß schlechterdings der Ausgang des Krieges davon abhängt, daß der Suezkanal frei bleibt, daß Englands Weg nach Indien und an die ostafrikanische Küste nicht verperrt wird, und fürchtet alles von einem Ausbrechen härterer feindlicher Streitkräfte gerade auf diesem Kriegsschauplatz. Wenn die englische Presse mit einer gewissen Absichtlichkeit immer wieder darauf hinweist, daß nach der Durchführung der deutschen Offensiv im Osten ein starker Angriff im Westen zu erwarten sei, so erweckt das ganz den Eindruck, als ob damit die Herren von den „Times“ und der „Daily Mail“ die bloße Angst beschwören möchten, die ihnen eine Verringerung der Lage auf dem Balkan und ein Vorstoß gegen den Suezkanal verursacht. Noch ist es Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht möglich, dem türkischen Bundesgenossen tatkräftige Unterstützung zu leisten, da Rumänien immer noch die Durchfuhr von Kriegsmaterial verbietet. Deshalb erscheint es von geradezu entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Krieges, daß der serbische Niseg zwischen Timok und Donau, der heute noch Bulgarien von der Donaumonarchie trennt, aufzubrechen und die Verbindung der Zentralmächte mit der Türkei über ein befreundetes Bulgarien hergestellt wird. Wir wollen auf die wirtschaftlichen Vorteile — und sie sind nicht gering! —, die eine solche Landbrücke nach dem Orient in späterer Friedenszeit bringen könnte, nicht eingehen, heute handelt es sich nur um die Niederringung unseres gefährlichsten Feindes, und die ist nur möglich durch Erzwingung des Suezkanals. Wir unterschätzen den Wert des Unterseefkrieges gegen England gewiß nicht und sind überzeugt, daß die Wirkungen der kühnen Taten unserer U-Boote je länger, desto schmerzlicher in England empfunden werden. Sie tragen ganz zweifellos dazu bei, England zu einem Frieden reif zu machen, wie er der Opfer, die wir in dem gewaltigen Ringen gebracht haben und täglich noch bringen, würdig ist. Daß England durch den U-Krieg allein auf die Arnie angewungen werden kann, das hat man in Deutschland noch nie angenommen. Wohl aber wird England es sich sehr überlegen, den Krieg fortzusetzen, wenn eine der Hauptstützen des englischen Weltreiches, was Ägypten ganz zweifellos ist, zusammengebrochen sein wird.

#### Die deutschen Erfolge in den Argonnen.

Dem „Berl. Lokalanz.“ wird aus Genf berichtet: Die französische Fachkritik mißt den jüngsten erfolgreichen deutschen Bemühungen zur Erweiterung ihrer stark besetzten Argonner Waldstellungen nach Südwesten ernste Bedeutung bei. General Humbert habe die Aufgabe, alle weiteren deutschen Vorstöße gegen Biennes-le-Chateau mit allen Kräften zu verhindern.

#### Ein dauernder Kriegsrat in Calais?

b. Wie die „Voner „La Dépêche“ meldet, hat Frankreich den Antrag bei den Verbündeten gestellt, den Kriegsrat in Calais in Permanenz zu erklären, um die Gemeinsamkeit der Armeecooperationen aller Alliierten auch praktisch durchzuführen.

#### Feindliche Anfragen in der französischen Kammer.

b. Dem Schritte der radikalen Sozialisten, die sechs ihrer Mitglieder beauftragten, vom Ministerium Viviani umfassende Aufklärungen über die Folgen der russischen Niederlage für die gesamte Kriegführung des Biververbandes zu verlangen, schloffen, wie über Genf ge-

meldet wird, sich auch die anderen Kamergruppen an. Die von ihren beunruhigten Wählerkreisen hart bedrängten Abgeordneten und Senatoren kündigten dem Ministerpräsidenten ein weiteres Nachlassen der Goldzufüsse aus den wichtigsten Industriebezirken an, falls die Regierung nicht schleunigst mit einem einleuchtenden, den Winterfeldzug voll rechtfertigenden politisch-militärischen Programm hervortrete. Die Präfecten der heurückfrühtigen Departements bekräftigten die Forderungen der Bevölkerung, die bisher 44 Goldmillionen abgeliefert habe, nun aber unter dem Eindruck der Londoner Depeschen von einer Panik in Petersburg rundweg erfahren will, ob die enormen Opfer Frankreichs nicht lediglich einer unerlösten russischen Finanzmiserie gelten sollen.

#### Das baltische Problem vor der Reichsduma.

„Niessch“ gibt folgende Neben der baltischen Vertreter in der Duma mitzuteilen vom 2. August wieder. Goldmann, der Vertreter der Letten, erklärte: „Stolz verfielen die Letten, daß sie jetzt, nachdem sie vom Höchstkommandierenden die Erlaubnis erhalten haben, mit der Bildung besonderer Freischaren beginnen. Nicht aus dem Berliner Schloß, nicht vom deutschen Reichstag erwarten wir Letten eine rosige Zukunft. Wir wissen und glauben fest, daß sie uns bloß aus Javakojer Ziele und von der russischen Duma kommen kann. Im Kampfe mit Deutschland haben wir uns überzeugt, daß an der Maschine, die bel uns die „britische“ Regierung dreht, nicht alles in Ordnung ist. Noch steht an der Spitze des Gouvernements Kurland ein Mann, der jedem Patrioten Nordruden verurteilt. (Verräter!) Ist es nicht bald an der Zeit zu fragen: Wann endet die baltische Maschinerie, die mit der Maschinerie der Loyalität begonnen hat? Ist es nicht endlich an der Zeit, diejenigen Herren etwas weiter nach Rußland hinein zu bitten, die unser Land mit Kolonisten erfüllt haben, deren Eigenschaften sie nur zu gut kennen! Wenn gestern im Reichsrat der Vertreter der baltischen Deutschen, Baron Pitar von Pilschau, der russischen Presse den Vortritt gemacht hat, daß die Lage im baltischen Bezirk unrichtig beleuchtet, so muß ich mich dem Herrn Baron anschließen. Ich behaupte, daß die Presse zwei grobe Fehler gemacht hat, erstens, daß sie zu spät von den baltischen Dingen angefangen hat zu sprechen, und zweitens, daß sie auch dann die Dinge nicht genügend beleuchtet hat.“ Der Vertreter der baltischen Deutschen sagte darauf: „Der laute Beifall, den die Rede des Herrn Goldmann allgemein gefunden hat, zeigt deutlich, daß jeder das glaubt, was er glauben will und daß überhaupt die von der Regierung geduldete Zeitungslüge und alles, was jetzt im weiten Lande vorgeht, eine so feindliche Atmosphäre für uns geschaffen hat, daß kaum auf eine Aechstellung der Wahrheit zu hoffen ist. Wir sammeln reiches Material zur Widerlegung all des Alarichs und der erlogenen Nachrichten. Wenn sich Herr Goldmann erlaubt hat, die patriotischen Gefühle des Barons von Pilschau anzuzweifeln, der im Reichsrat zur Verteidigung der baltischen Deutschen gesprochen hat, so wüßte er wahrscheinlich nicht, daß der Sohn des Barons von Pilschau als Offizier in der russischen Armee auf dem Felde der Ehre gefallen ist und daß überhaupt unsere ganze Jugend in den Reihen des russischen Heeres steht. Ich bin beauftragt, im Namen meiner politischen Freunde zu erklären, daß trotz der feindlichen, trostlos an Janismus grenzenden Verheerung, trotz unserer vollständigen Recht- und Sachlosigkeit wir baltischen Deutschen als treue Unterthanen von alterster unerschütterlich bis ans Ende unsere Pflicht tun werden für Kaiser und Reich.“ (Aufse von rechts: Welcher Kaiser? Welches Reich?)

Zum Polizeipräsidenten von Pilschau, Stadt und Land, ist der bisherige königliche Polizeipräsident von Neudölln, Adolf Becherer, berufen worden. (b.)

**Die Oesterreichisch-Ungarische Bank in Rußisch-Polen.**  
 Wie die „Neue Freie Presse“ äußert, unternimmt der Generalsekretär der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in der nächsten Woche eine Studienreise nach Rußisch-Polen, da die Oesterreichisch-Ungarische Bank beabsichtigt, in verschiedenen Städten der neuerworbenen Gebiete Zweiggeschäfte zu errichten. (W. T. B.)

#### Die Mandsch-Jnseln.

kl. Man schreibt uns:  
 Der Vorstoß unserer Oseefreitkräfte hat sich diesmal bis zu den Mandsch-Jnseln erstreckt, deren an der Einfahrt liegende Schäreninsel litd beschossen wurde, wobei eine Küstenbatterie zum Schweigen gebracht und die dort befindlichen russischen Streitkräfte zum Rückzug gezwungen wurden. Die Mandsch-Jnseln schließen zum Teil den Bottischen Meerbusen und weisen mehrere sehr gute Häfen auf. Sie sind zum Teil besetzt und dadurch auch militärisch wertvoll, daß sie gute Verstecke für russische Flottenteile, namentlich auch für leichtere Streitkräfte, abgeben können. Außer einer großen Insel, dem sogenannten Festland-Mand, sind etwa 80 kleine Inseln, Klippen und Schären vorhanden, die zusammen 1211 Quadratkilometer oder 22 Quadratmeilen mit etwa 20 000 Einwohnern umfassen. Ursprünglich gehörten die Inseln, die jetzt dem finnischen Gouvernement Abo-Björneborg zugeteilt sind, den Schweden, die sie 1809 an Rußland abtraten. Die Bewohner der Eilande sind auch jetzt noch nach Abstammung und Sprache Schweden und nähren sich von Fischerei, Viehzucht, Ackerbau und Jagd. Das auf den Inseln angebaute Getreide reicht für den Bedarf nicht aus, so daß die finnische Regierung besondere Maßnahmen für die Versorgung der Bewohner mit Getreide getroffen hat. Zum großen Teil sind die Inseln recht fruchtbar, der Wiesensboden ist fett und in Ost-Mand (Fogel-Archipel) sogar berühmt. Die Inseln machen keineswegs, wie vielfach angenommen wird, einen öden Eindruck, sondern ge-